

Werk

Titel: Amberg in der Oberpfalz

Autor: Schulz, Fritz Traugott

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log62

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Amberg in der Oberpfalz.

Das an beiden Ufern der Vils, eines Nebenflusses der Naab gelegene Amberg (Abb. 5) wird urkundlich zum ersten Male 1034 erwähnt und zwar als villa Ammenberg. 1144 wird es bereits als Markt genannt, und die den dortigen Kaufleuten nicht lange danach gewährten und späterhin noch vermehrten Zollfreiheiten bekunden einen starken Aufschwung des Amberger Handels. Ludwig der Streuge von Bayern erhielt 1269 Amberg als Lehen, und besonders diesem Herrscher sowie seinen Söhnen Rudolf und Ludwig verdankt die Stadt viel in ihrer Entwicklung. Der letztgenannte Fürst, genannt

fallen, die zu erhalten eine höhere Culturaufgabe bildet, als schablonenhafte Strafsenbauten auszuführen. Heute werden gewifs auch die Amberger Behörden und Bürger den unterdessen gänzlich geänderten Anschauungen — wie sich dieselben allmählich in Nürnberg, Rothenburg usw. Bahn gebrochen — Rechnung zu tragen wissen. Es ist daher umso mehr zu verurtheilen, wenn der Staat, welcher doch stets den Bürgern mit gutem Beispiel vorangehen sollte, mit der Zerstörung der alten Befestigungen von neuem beginnt. Bei einigem guten Willen hätten sich sicherlich Mittel und Wege finden



Abb. 3. Nabburger Thor in Amberg.



Abb. 4. Ziegel-Thor in Amberg.

der Bayer, gab unter anderem 1317 die Erlaubnifs, die Stadt zu erweitern (in der heutigen Ausdehnung) und sie mit neuen Befestigungen und Graben zu umgeben. In den unruhigen Kriegzeiten der folgenden Jahrhunderte waren die Bürger gezwungen, stetig an der Vervollkommnung dieser Mauern zu arbeiten. Die Jahreszahlen der Wappentafeln an den Thorthürmen deuten auf eine besonders rege Thätigkeit in der zweiten Hälfte des 16. und in der Mitte des 17. Jahrhunderts hin. In früheren Zeiten galt auch der Spruch, dafs München die schönste, Leipzig die reichste und Amberg die festeste Fürstenstadt sei, und wir dürfen dieser Behauptung wohl einigen Glauben schenken, wenn wir die wehrhaften, noch heut zum grofsen Theile erhaltenen Befestigungen betrachten. Amberg bedarf jetzt zwar nicht mehr dieses Schutzes, aber die hohen Mauern mit ihren zahlreichen Thürmen und den trotzigen Thorbauten verleihen der Stadt ein mittelalterliches, malerisches Aussehen, welches uns lebhaft an Rothenburg und Nürnberg erinnern mufs. Den Zugang zur Stadt vermittelten fünf Thore, von welchen das Nabburger Thor (Abb. 3), das Wingershofer Thor, das Vils-Thor und das Ziegel-Thor (Abb. 4) noch bestehen, während das ehemalige Georgen-Thor bereits im Jahre 1630 und das an seiner Stelle errichtete Neue Thor später gleichfalls abgebrochen wurde. 1802 bis 1804 wurden die äufseren Befestigungen entfernt und die rings um die Stadt laufenden Promenaden und Baumpflanzungen angelegt. Der Graben und die eigentliche Stadtmauer blieben jedoch, wie schon erwähnt, mit Ausnahme einiger Theile bis heute ziemlich unversehrt erhalten. Die Thürme sind zwar zu Wohnungen umgebaut und Bauten aller Art an die Innenseite der Mauern vielfach angelehnt worden.

Wenn in den siebziger Jahren damit begonnen wurde, die Mauern an der Westseite der Stadt abzurechen und den Graben einzufüllen, um die sog. Ringstrafse anzulegen, so ist hierbei der zur damaligen Zeit herrschenden Anschauung Rechnung zu tragen. Hat doch selbst Nürnberg in dieser Zeit seine Aufgabe in Bezug auf Anpassung an die Neuzeit verkannt und nicht gewuft, dafs „neuzeitliche Bestrebungen“ da ganz verfehlt sein können, wo ihnen Werthe kunstgeschichtlicher Art zum Opfer



Abb. 5. Plan der Stadt Amberg.

lassen, um die Neuanlagen hinter dem Maltesergebäude ohne Beeinträchtigung von Mauern und Graben vornehmen zu können. Vom Standpunkte der Denkmalpflege kann ein derartiges Vorgehen unmöglich gebilligt werden.

Innerhalb seiner Mauern birgt Amberg eine stattliche Anzahl reizvoller, alter Bauwerke. Die zahlreichen Kirchen fallen besonders ins Auge. Obwohl sie zum gröfsten Theile im Innern wenig glücklich, dafür aber „stilgemäfs“ wiederhergestellt oder auch bereits seit der Säcularisation weltlichen Zwecken dienstbar gemacht worden sind, bieten die erhaltenen Theile doch noch viel Anziehendes und Beachtenswerthes. Am Marktplatze erhebt sich die 1421 begonnene Martinskirche, ein mächtiger, dreischiffiger Hallenbau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, zwischen denen durch Mafswerke geschmückte Galerien herumlaufen. Das Aeußere

der Kirche ist ziemlich einfach gehalten und zeigt zwei übereinanderstehende Fensterreihen, von welchen die untere durch reicher ausgestattete Portale mit Vorhallen belebt wird. Der Thurm erhebt sich an der Westseite, dicht am Ufer der Vils stehend und trägt in seinem oberen Theile zwei aus der Renaissancezeit stammende Stockwerke nebst Kuppel (Abb. 9). Gegenüber der Martinskirche, am anderen Ufer der Vils befindet sich im alten Hause der Pfalzgrafen die sog. Levinische Capelle (nunmehr Hauscapelle der Maximilians-Rettungsanstalt) mit einem erkerartig aus der Mauerflucht vortretenden Chore, einem reizenden Werke der Frühgothik (Abb. 6). Der tief herabhängende Schlußstein, die mit abwärts gerichteten Mafswerken geschmückten Rippen und die alten Glasgemälde erhöhen den malerischen Reiz der kleinen Capelle. Das schlichte Aeußere der 1729 in ihrer jetzigen Gestalt hergestellten Schulkirche, der ehemaligen Klosterkirche der Salesianerinnen, zielt ein vortreffliches Portal mit reichgeschnitzten Thürflügeln und kunstvoll geschmiedetem Gitter (Abb. 2 S. 85). Das Innere der kleinen

gothische Formen wie am Westgiebel und an der Südseite, wo ein Erker nebst Mafswerkfenstern die Hausfront belebt, als auch der Renaissancezeit entstammende Bautheile. Die dem Markte zugekehrte Westseite mit der 1552 erbauten Altane wurde im Jahre 1880 wiederhergestellt, bei welcher Gelegenheit der runde Treppenthurm hinzugefügt und der gothische Giebel des Hauptbanes mit den etwas ungefügten Krabben und Kreuzblume besetzt wurde. Im Hofe ist eine hübsche gothische Freitreppe zu erwähnen und im Innern des Gebäudes zwei Säle, von welchen sich der kleinere durch günstige Verhältnisse und schöne Ausgestaltung auszeichnet. Vertäfelung und Decke tragen hier ausgesprochenen Renaissancecharakter.

Das ehemalige Schlofs am Ausflufs der Vils aus der Stadt (Abb. 9) wurde in den Jahren 1716–38 an der Stelle der früher bestandenen Schlofsbauten errichtet. Es ist ein einfacher, mächtiger Renaissancebau mit hohem Giebel, zierlicher, vorgebauter Altane an der Grabenseite und mit achteckigem Treppenthurm an der



Abb. 6. Amberg. Altes Haus der Pfalzgrafen mit der sog. Levinischen Capelle.



Abb. 7. Amberg. Rathhaus. Marktseite.



Abb. 8. Amberg. Landgerichtsgebäude (ehem. Regierungsgebäude).

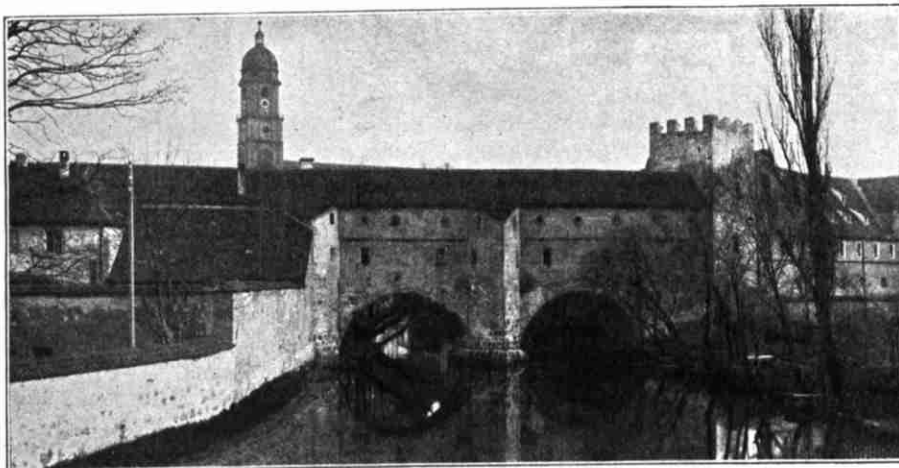


Abb. 9. Amberg. Stadtmauer an der Vils. (Im Hintergrund die Martinskirche.)

Kirche ist von der schönsten Wirkung. Wände und Decken tragen fast überreiche, zart gefasste Stuccaturen und farbenprächtige Fresken, welche wie das Altargemälde vom Augsburger Maler Georg Götz 1758 hergestellt wurden. Ein reich geschmiedetes Gitter schließt den Kirchenraum ab. Von den übrigen Kirchen ist noch besonders die 1359 begonnene Georgskirche zu erwähnen. 1622–1773 diente diese als Klosterkirche der Jesuiten, von denen sie im Innern barock ausgestattet wurde.

Nicht weniger reizvoll und beachtenswerth wie die kirchlichen Bauten Ambergs sind die im Laufe der Zeit entstandenen weltlichen, und unter diesen besonders erwähnenswerth das Rathhaus, das ehemalige Schlofs, das nunmehrige Landgerichtsgebäude, das Maltesergebäude, das Zeughaus, verschiedene hübsche Bürgerhäuser u. a. An dem 1490 begonnenen Rathhause (Abb. 7) finden wir sowohl rein

Hofseite (Abb. bei Kempf, Landarchitekturen). Von den ehemals zum Schlosse gehörenden Bauten hat sich nur ein starker, viereckiger, theilweise abgetragener Thurm erhalten, während die zwischen ihm und dem Schlofsgebäude liegenden Baulichkeiten jüngerer Zeit entstammen. Größeren Reichthum als der schlichte Schlofsbau weist das 1545–55 errichtete vormalige Regierungsgebäude auf, dessen Räumlichkeiten heute den Zwecken des Landgerichtes dienen (Abb. 8). Ueber einem einfachen Portale, welches ebenso wie einzelne andere Theile des Gebäudes an ähnliche Nürnberger Architekturen erinnert, erhebt sich ein auf zwei schweren Säulen ruhender Erker mit reicher Gesimsbildung und Pilastertheilung. In den Medaillons der Brüstungsfelder des zweiten Stockes sehen wir die Bildnisse des Erbauers, des Kurfürsten Friedrich II. und seiner Gemahlin nebst beider Wappen. Die Südseite des Gebäudes zielt ein massiver, durch Pilaster und Bogenstellung reizvoll belebter Giebel. Durch eine mit zweijochigem Netzgewölbe überspannte Durchfahrt gelangt man in einen kleinen malerischen Hof. Ein Erker über dem Thore der Durchfahrt und der vorgebaute Treppenthurm bilden ein vortreffliches Architekturbild. Das Portal am Treppenthurm zeigt gewundene Profilierung (Abb. 1 S. 85), eine Construction, welche sich auch an Thüren des Zeughauses findet. Die einzelnen Profile sind noch gothisch, während der bekrönende Aufsatz, welcher wie das übrige Portal aus dem Jahre 1600 bzw. 1601 stammt, Renaissanceformen aufweist. Eine steinerne Wendeltreppe führt in die einzelnen Stockwerke, deren Eingangsthüren gleichfalls noch gothische, sich vielfach durchschneidende Profile besitzen. Der neben dem Landgerichte durch eine Gasse von diesem getrennte Bau (Abb. 8), das Archivgebäude, zeigt einfache Barockformen (1697), wie auch